

Gemeinsame Abituraufgabenpools der Länder

Pool für das Jahr 2019

Aufgabe für das Fach Deutsch

Kurzbeschreibung

Aufgabenart	Erörterung pragmatischer Texte
Anforderungsniveau	grundlegend
spezifische Voraussetzungen	Kommunikation im digitalen Zeitalter Kenntnisse über Kommunikationsmodelle
Material	Zeitungsartikel, 1260 Wörter
Hilfsmittel	Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung
Quellenangaben	Schmitt, Cosima: Wo sind die Zwischentöne hin? In: Die ZEIT 52 (2015), S. 66.

1 Aufgabe

Aufgabenstellung

1. Stellen Sie die Hauptaussagen und die Intention des Textes dar. ca. 30 %
2. Erörtern Sie textbezogen die Position der Autorin in Bezug auf die Veränderung der zwischenmenschlichen Verständigung durch den Einsatz digitaler Kommunikationsmittel. Beziehen Sie dabei Ihre Kenntnisse zu Kommunikationsmodellen und eigene Erfahrungen ein. ca. 70 %

Material

Cosima Schmitt: Wo sind die Zwischentöne hin? (2015)

Ich kenne die Frau nicht. Ich habe sie nie gesprochen. Nicht ihre Katze vorm Lkw gerettet. Nicht ihr Geschäft vor der Pleite bewahrt. Ich habe ihr lediglich im Netz eine Kaffeedose abgekauft. Und doch gibt sie sich begeistert: „Alles superspitze!!!!!!!!!! 1.000 Sterne für Dich!!!!!!!!!!“.

- 5 Oder die Frau, bei der ich online eine Lampe erstanden habe. Am nächsten Tag habe ich das Geld überwiesen. In meiner Bewertung steht aber nicht „bezahlt pünktlich“. Sondern „suuuuupppperschnnnell“. Als hätten der Frau vor lauter Glück beim Tippen die Finger gezittert. Bei Facebook ist es auch nicht besser. Die Cousine fährt nicht in den Urlaub. Sie fährt in den „Urlaub!!!“. Später liken ihre Freunde dann jede krumme Palme vor trübem Meer.
- 10 Das Internet macht uns zu Übertreibern. Viele tun so, als hüpfen sie ständig vor Freude auf und ab. Wir erleben gerade, wie Soziale Medien zu Instrumenten der Wut werden. Es gibt aber auch das andere Extrem: eine Zuckerwattewelt der ständigen Verzückung. Smileys werden darin so wahllos verteilt, dass es selbst ihrem Erfinder zu viel wird: Sie „verschmutzen alle Kommunikationskanäle der Welt“, klagte unlängst der amerikanische Informatiker Scott Fahlman. Am meisten genutzt wird dabei laut einer Studie nicht etwa das grinsende Standardsmiley, sondern eins, das sich vor Lachen kaum halten kann und Freudentränen vergießt.

Wer nicht als Griesgram gelten will, muss mitjauchzen. Schließlich reicht es nicht, die Babys auf den Facebookfotos alter Klassenkameradinnen „süß“ zu nennen. Alles unter „meganiedlich!!!“ gilt fast als Beleidigung. Auch bei Hundewelpen, Wellensittichen und selbst gestrickten Kindermützen.

Ich will aber nicht jede struppige Katze bejubeln. Oder mir überlegen, wie ich diese Beutel für den Windeleimer lobe: „Tolle Passform“? – „Hauchzartes Plastik“? – „Die Windel hat sich sehr wohlgefühlt“? Ich will auch kein schlechtes Gewissen haben, wenn ich ein Hotel als „okay“ bewerte, weil es eben genau das war. Wo sind die Zwischentöne hin? Die Abstufungen? Warum gebärden wir uns im Internet, als wären wir selbst alle Smileys?

Bei Geschäften, etwa auf eBay, mag schlichtes Kalkül dahinterstecken: Ich lobe den anderen, damit er nicht meckert, wenn Omas Vase schlecht verpackt war oder das Paket mit der Schallplatte lange gebraucht hat. Doch wir sind auch dann überschwänglich, wenn es uns gar nichts nützt. Zu der Frau aus Rio, mit der wir vor Jahren mal ein Hostel teilten und die wir außerhalb von Facebook oder Instagram wohl nie mehr treffen werden. Zu der Kneipe ums Eck, die uns wohl kaum Freibier spendieren wird, nur weil wir bei Yelp die Schaumkronen dort preisen.

35 Das hat mit unserem Selbstbild zu tun. Wir gefallen uns in der Rolle eines Menschen, der sich generös mitfreut – an neuen Lovern, neuen Jobs, an Dschungeltouren und Foodies vom Sechs-Gänge-Menü. Selbst wenn wir gerade mit Butterbrot im Büro sitzen, hinter Aktenbergen schwitzen und eigentlich das empfinden, was Hanna Krasnova, Social-Media-Forscherin an der Berliner Humboldt-Universität, als eine Grundstimmung der Facebook-Nutzer ausgemacht hat: Neid. Es heuchelt sich leicht, wenn man dabei niemandem in die Augen schauen muss.

40 Manchmal soll die Euphorie im Netz auch über Lieblosigkeiten hinwegtäuschen: etwa darüber, dass man sich nicht die Mühe macht, die alte Freundin zum Geburtstag anzurufen. Stattdessen postet man einen Gruß, rasch dahingetippt an der Bushaltestelle.

45 Oft soll auch ein Wirgefühl herbeigejubelt werden. In Eltern- oder Haustierforen blüht der Kitsch: Da heißt der Embryo dann „Bauchzwerg“, gezeugt durch „herzeln“. Und der greise Hunderüde stirbt nicht, er „geht über die Regenbogenbrücke“. Eine Gemeinsamkeit – Mutter sein, einen Labrador halten – wird überbetont und emotional aufgeladen. Das kaschiert, wie fremd man sich sonst ist und im Grunde auch bleiben möchte.

50 Klar, dass dabei gerade das Ausrufezeichen eine Netzkarriere hinlegt: Es ist die Dramaqueen unter den Satzzeichen. Es reicht ihm nicht, einen Satz einfach nur zu beenden. Es bläst sich auf. Schreit einen an, mal klagend, mal jauchzend. „Mit einem Ausrufezeichen macht ein Schreiber sich wichtig: ›Guck mal da! Ich verkünde dir etwas Großartiges!‹ Er möchte sich aus der Masse abheben“, sagt Ursula Bredel, die an der Uni Hildesheim über Satzzeichen forscht. Dieses Bedürfnis sei im Netz besonders groß. Denn da gehe der eigene Beitrag leicht in der Masse unter.

55 Ich verstehe das gut; es nervt trotzdem. Ich werde nicht gern angebrüllt. Ich fühle mich verbalbert, wenn mir jemand brisante News verspricht. Und dann nur mit „Frida hat Husten!“ aufwartet. Oder wenn ich denke: Der Absender ist zu faul, um griffig zu formulieren. So, dass seine Worte von sich aus Eindruck machen.

60 Etwas läuft schief, wenn alle sich mit den gleichen Mitteln von der Masse absetzen wollen. Wenn manche Posts inzwischen mehr Ausrufezeichen als Buchstaben enthalten. Wenn nur noch das hysterischste Smiley wahrgenommen wird. Wer alles toll findet, kann nicht mehr gewichten. Wenn wir jeder Urlaubsbekannten virtuell um den Hals fallen – was bleibt für die enge Freundin? Wenn jeder lahme Eintrag „genial“ ist – wie zeigt man, dass einem etwas wirklich gefällt?

65 Übertriebene Zustimmung an sich tut niemandem weh. Aber man erkennt die Ähnlichkeit zu den Exzessen der Ablehnung, die auch mit Ausrufezeichen gespickt sind. Hier wie dort drängen die Emotionen hart ans Ende der Skala, ohne Rücksicht auf die Folgen. Ein harmloser Fehltritt, und die Netzgemeinde schnaubt vor Zorn. Ein unbedachtes Eingeständnis, schon bricht der Shitstorm los. Neulich traf er Daniela Katzenberger, als sie ein Foto mit dem Babybett ihres Kindes postete. Darin sah man ein Kuschtier – so ein Leichtsinns, Erstickungsgefahr! Für Erzürnen sorgte auch der Hinweis, das Bettchen stehe bei der Oma. Welche Rabenmutter gibt ihr Kind so früh schon weg?

70 Die „Empörungsjunkies“, wie der Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen sie nennt, sind wahrscheinlich dieselben Leute, die bei anderer Gelegenheit mit ihrer Begeisterung um sich werfen. Denn letztlich ist beides, Shitstorm wie Smileyflut, Ausdruck des gleichen Phänomens: dass wir uns im Netz schriller und lauter geben, als wir es im Büro oder auf einer Party wären. Dass wir Kulturtechniken missachten, die wir im realen Leben durchaus beherrschen. Wer sagt schon „Du Volltrottel!“ zum schusseligen Kollegen? Oder haucht dem Verkäufer einen Kussmund zu, bloß weil der einem gerade Socken in eine Tüte packt?

80

Offenbar sind wir im Netz vor allem eins: überfordert. Wir mögen mit dem Smartphone längst Tisch und Bett teilen. Mehr Zeit in virtuellen Welten verbringen als auf dem Sportplatz oder im Café. Das heißt aber nicht, dass wir dem Medium gewachsen sind. Wir brauchen Augenkontakt, um zu spüren, wie unsere Worte wirken. Wie wir sie dosieren müssen, um andere zu erreichen, ohne ihnen auf die Nerven zu gehen.

Da hilft es wenig, dass sich allmählich das Instrumentarium verfeinert. Dass selbst die Facebook-Macher ahnen, dass der „Like“-Button allein der komplexen Welt nicht gerecht wird (wer likt schon gern „Oma ist tot“) und nun sechs neue Symbole vom liebenden Herzen bis zum wutroten Gesicht testen. Solange wir nicht umdenken, verändert das allenfalls Nuancen.

Vielleicht hilft es, sich daran zu erinnern, dass auch in der virtuellen Welt reale Menschen unterwegs sind. Wir sollten Leute nicht digital abknutschen, denen wir sonst kaum die Hand schütteln würden. Und Menschen nur Sätze schreiben, die wir ihnen auch ins Gesicht sagen würden. Wir sollten uns Zeit nehmen, bevor wir einen Kommentar, einen Tweet, einen Post absondern. Und nicht Sätze ins Netz werfen, die uns beim zweiten Durchlesen schon peinlich wären.

Ich zumindest habe mir jetzt mehr Nüchternheit verordnet. Der guten Freundin schicke ich weiterhin „allerliebste Grüße“. Beim losen Bekannten tut es auch ein schlichter „Gruß“. Ich gewöhne mir ab, hinter jedes „Ich freue mich auf unser Treffen“ gleich ein Ausrufezeichen zu setzen. Und will ich unbedingt den Wonneproppen geben – dann lächele ich lieber die Verkäuferin an, vor deren Kasse ich gerade warte, statt unterdessen via Smartphone Likes zu verteilen. Auch werde ich künftig öfter wieder zum Telefon greifen: Eine Stille Nacht, in den Hörer gesungen, ist allemal herzlicher als jede Smiley-garnierte Post.

Schmitt, Cosima: Wo sind die Zwischentöne hin? In: Die ZEIT 52 (2015), S. 66.

2 Erwartungshorizont

2.1 Verstehensleistung

Teilaufgabe 1

Standardbezug

Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „den inhaltlichen Zusammenhang voraussetzungsreicher Texte sichern und diese Texte terminologisch präzise und sachgerecht zusammenfassen“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland [KMK] (2014). Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife, 2.4.2, S. 19. Köln: Carl Link.),
- ◆ „die Funktion eines pragmatischen Textes bestimmen und dessen mögliche Wirkungsabsichten beurteilen“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19).

Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler ...

formulieren das Thema, etwa:

- ◆ Notwendigkeit der bewussten und differenzierten Nutzung der unterschiedlichen Kommunikationsmöglichkeiten im digitalen Zeitalter

stellen die Hauptaussagen des Textes dar, etwa:

- ◆ Internet als Ort übertriebener und unreflektierter Gefühlsäußerungen, teilweise ohne erkennbaren Nutzen
- ◆ fehlende Differenziertheit (keine „Zwischentöne“) in der digitalen Kommunikation
- ◆ Ursachen für die fehlende Differenziertheit:
 - ◆ Selbstdarstellung als empathische Nutzerin/empathischer Nutzer zur Kaschierung von Neid
 - ◆ digitale Euphorie bequemer als persönlicher Kontakt
 - ◆ Erzeugung eines „Wirgefühls“ zur Kaschierung realer Anonymität und Beziehungslosigkeit
 - ◆ Häufung von Ausrufezeichen zur Abgrenzung von der Masse und Aufwertung der eigenen Äußerungen
- ◆ Folgen:
 - ◆ keine Möglichkeit zu echter Gefühlsäußerung
 - ◆ Missachtung von Kulturtechniken in der digitalen Kommunikation
- ◆ fehlende Differenziertheit als Ausdruck einer grundsätzlichen Überforderung digitaler Nutzer aufgrund des fehlenden direkten Kontakts, die sich auch nicht durch eine rein technische, quantitative Erweiterung wählbarer Icons auflösen lässt
- ◆ Forderung nach stärkerer Orientierung digitaler Kommunikation an analogen Kommunikationsmustern mit differenzierten Äußerungen
- ◆ Appell zur stärkeren Nutzung persönlicher Kommunikationsformen (z. B. Telefonieren)

formulieren die Intention des Textes, etwa:

- ◆ Kritik an der inflationär geäußerten Anteilnahme in digitalen Medien und Appell zu mehr Nüchternheit und damit zu differenzierterer digitaler – und auch bewusst analoger – Kommunikation

Teilaufgabe 2

Standardbezug

Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „zu fachlich strittigen Sachverhalten und Texten differenzierte Argumentationen entwerfen [und] diese strukturiert entfalten [...]“ (KMK 2014, 2.2.2, S. 17),
- ◆ „Schlussfolgerungen aus ihren Analysen [...] von Sachverhalten und Texten ziehen und die Ergebnisse in kohärenter Weise darstellen“ (KMK 2014, 2.2.2, S. 17).

Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler ...

erläutern die strittige These, etwa:

- ◆ Erschwerung der zwischenmenschlichen Verständigung durch den undifferenzierten Einsatz digitaler Kommunikationsmittel

erörtern die Position der Autorin eher affirmativ, z. B.:

- ◆ Tendenz zu übertriebenen Äußerungen durch Begrenztheit der digitalen Möglichkeiten zur Differenzierung
- ◆ hohe Erwartungshaltung der anderen Nutzer/digitalen Gesprächspartner
- ◆ Schnelligkeit von Kommunikationssituationen unterstützt undifferenzierte Reaktionen
- ◆ Anonymität bzw. fehlender persönlicher Kontakt erleichtern Heuchelei
- ◆ Inszenierung der Kommunikation als Unterhaltungsevent, Verlust der Tiefe
- ◆ Stützung des Appells zur bewussteren Kommunikation

erörtern die Position der Autorin eher ablehnend, z. B.:

- ◆ unterschiedliche Ansprüche an digitale und analoge Kommunikation
- ◆ spezieller „Code“ durch Notwendigkeit zur Kompensation fehlender Mimik, Tonlage
- ◆ Darstellung der inflationären Nutzung z. B. von Ausrufezeichen, Smileys übertrieben (Fallbeispiele im Text sind Ausnahmen)
- ◆ Differenzierung zwischen digitaler Kommunikation mit anonymen Partnerinnen/Partnern (Foren, Internetkäufe) und vertrauten Partnerinnen/Partnern (soziale Netzwerke)
- ◆ zunehmende Ablehnung der inflationären Nutzung durch bewussteren Umgang mit digitalen Medien
- ◆ Zurückweisung des Textes als zu subjektiv oder plakativ

beziehen ihre unterrichtlichen Kenntnisse zu Kommunikationsmodellen ein, z. B.:

- ◆ Sender-Empfänger-Modell (Shannon/Weaver)
- ◆ symmetrische und komplementäre Kommunikation (Watzlawick)
- ◆ Zunahme der Interpretationsbedürftigkeit einer Nachricht bei fehlender Mimik und Gestik in der digitalen Kommunikation (Schulz von Thun)
- ◆ Hypothese der selektiven Kommunikationsnutzung (Klapper)
- ◆ Kommunikationssätze im Rahmen digitaler Kommunikation (Flusser)

beurteilen die Position der Autorin durch ein eigenständiges Fazit, z. B.:

- ◆ durch Gewichtung der eher zustimmenden bzw. eher kritisch ablehnenden Aspekte
- ◆ durch einen Ausblick auf Entwicklungen und Tendenzen in der digitalen Kommunikation
- ◆ durch eine Reflexion des eigenen Kommunikationsverhaltens im Internet

2.2 Aufgabenspezifische Aspekte der Darstellungsleistung

Eine bloße Paraphrasierung des Textes oder ein distanzloser Umgang mit dem Text entspricht nicht den Anforderungen.

3 Bewertungshinweise

Andere als im Erwartungshorizont ausgeführte Lösungen werden bei der Bewertung der Prüfungsleistung als gleichwertig gewürdigt, wenn sie der Aufgabenstellung entsprechen, sachlich richtig und nachvollziehbar sind.

3.1 Anforderungsbereiche und Gewichtung der Teilaufgaben

Zur Bewertung der Verstehensleistung werden die Teilaufgaben gemäß folgender Tabelle gewichtet:

Teilaufgabe	Anforderungsbereiche	Gewichtung
1	I, II	ca. 30 %
2	II, III	ca. 70 %

3.2 Verstehensleistung

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine präzise Erfassung des Problemgehalts, der Autorenposition und des inhaltlichen Zusammenhangs, ◆ eine sachlich differenzierte, ergiebige und strukturell klare Auseinandersetzung mit dem Problemgehalt auf der Grundlage einer deutlichen Position, ◆ eine sachlich differenzierte und argumentativ begründete Herstellung von Zusammenhängen zwischen Problemgehalt und im Unterricht erworbenen Kenntnissen. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine insgesamt zutreffende Erfassung des Problemgehalts, der Autorenposition und des inhaltlichen Zusammenhangs, ◆ eine im Ganzen sachlich nachvollziehbare und strukturell weitgehend kohärente Auseinandersetzung mit dem Problemgehalt, ◆ eine sachlich zutreffende und in Ansätzen begründete Herstellung von Zusammenhängen zwischen Problemgehalt und im Unterricht erworbenen Kenntnissen.

3.3 Darstellungsleistung

Aufgabenbezug, Textsortenpassung und Textaufbau¹

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
eine stringente und gedanklich klare, aufgaben- und textsortenbezogene Strukturierung, das bedeutet <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte sicher und eigenständig umsetzt, ◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion berücksichtigt (durch den klar erkennbaren Ausweis von Analysebefunden und die erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen), ◆ eine erkennbare und schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung und die Gewichtung der Teilaufgaben berücksichtigt, ◆ eine kohärente und eigenständige Gedanken- und Leserführung. 	eine erkennbare aufgaben- und textsortenbezogene Strukturierung, das bedeutet <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte in Grundzügen umsetzt, ◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion in Grundzügen berücksichtigt (durch den noch erkennbaren Ausweis von Analysebefunden und die noch erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen), ◆ eine im Ganzen noch schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung und die Gewichtung der Teilaufgaben ansatzweise berücksichtigt, ◆ eine in Grundzügen erkennbare Gedanken- und Leserführung.

Fachsprache²

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
eine sichere Verwendung der Fachbegriffe.	eine teilweise und noch angemessene Verwendung der Fachbegriffe.

Umgang mit Bezugstexten und Materialien³

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine angemessene sprachliche Integration von Belegstellen im Sinne der Textfunktion, ◆ ein angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine noch angemessene Integration von Belegstellen im Sinne der Textfunktion, ◆ ein noch angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren.

¹ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „[...] komplexe Texte unter Beachtung von Textkonventionen eigenständig [...] strukturieren [...]“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2014). Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife, 2.2.1, S. 16. Köln: Carl Link.),
- ◆ „[...] die Ergebnisse in kohärenter Weise darstellen“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17)
- ◆ „aus [...] Informationsquellen Relevantes [...] in geeigneter Form aufbereiten“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

² Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte [...] fachsprachlich präzise [...] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

³ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Textbelege und andere Quellen korrekt zitieren bzw. paraphrasieren“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

Ausdruck und Stil⁴

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)
Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ einen der Darstellungsabsicht angemessenen funktionalen Stil und stimmigen Ausdruck, ◆ präzise, stilistisch sichere, lexikalisch differenzierte und eigenständige Formulierungen. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ einen in Grundzügen der Darstellungsabsicht angepassten funktionalen Stil und insgesamt angemessenen Ausdruck, ◆ im Ganzen verständliche, stilistisch und lexikalisch noch angemessene und um Distanz zur Textvorlage bemühte Formulierungen.

Standardsprachliche Normen⁵

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)
Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<p>eine sichere Umsetzung standardsprachlicher Normen, d. h.</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine annähernd fehlerfreie Rechtschreibung, ◆ wenige oder auf wenige Phänomene beschränkte Zeichensetzungsfehler, ◆ wenige grammatikalische Fehler trotz komplexer Satzstrukturen. 	<p>eine erkennbare Umsetzung standardsprachlicher Normen, die den Lesefluss bzw. das Verständnis nicht grundlegend beeinträchtigt, trotz</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ fehlerhafter Rechtschreibung, die verschiedene Phänomene betrifft, ◆ einiger Zeichensetzungsfehler, die verschiedene Phänomene betreffen, ◆ grammatikalischer Fehler, die einfache und komplexe Strukturen betreffen.

3.4 Gewichtung von Verstehensleistung und Darstellungsleistung

Zur Ermittlung der Gesamtnote werden die Verstehensleistung und die Darstellungsleistung gemäß folgender Tabelle gewichtet:

Verstehensleistung	Darstellungsleistung
ca. 70 %	ca. 30 %

⁴ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte [...] stilistisch angemessen verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

⁵ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte orthographisch und grammatisch korrekt [...] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).